

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Konzilsbeginn

Die vom 27. bis 30. August 1962 zu ihrer Jahreskonferenz in Fulda versammelten deutschen Bischöfe haben in einem gemeinsamen Hirtenbrief zur Vorbereitung auf das Konzil die Gläubigen zu Buße und Gebet aufgerufen. Der Hirtenbrief, der in den Kirchen der Bundesrepublik Deutschland in allen Gottesdiensten am 23. September verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

In einer großen Stunde der Kirche haben wir deutschen Bischöfe uns am Grabe des hl. Bonifatius in Fulda versammelt, bevor wir am Grabe des hl. Petrus in Rom zusammenkommen, um am Zweiten Vatikanischen Konzil teilzunehmen, das Papst Johannes XXIII. zum 11. Oktober einberufen hat.

Wenn wir uns am Vorabend dieser 21. Ökumenischen Kirchenversammlung nochmals in einem gemeinsamen Hirtenwort an euch wenden, erfüllen wir zugleich einen Herzenswunsch unseres Heiligen Vaters, der in seiner Enzyklika *Paenitentiam agere* vom 1. Juli 1962 [vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 544 ff.] alle Bischöfe des Erdkreises aufgerufen hat, die Gläubigen zur letzten Vorbereitung auf das nahe Konzil anzuhalten. Gerne greifen wir das große Anliegen des Obersten Hirten der Kirche auf und rufen es in unsere Diözesen.

Wie der Vorläufer des Herrn, sein großer Namenspatron Johannes der Täufer, erhebt auch Papst Johannes in diesem letzten Appell vor dem Konzil seine Stimme zu dem ersten Ruf:

Metanoete — Kehret um! (Matth. 3, 1)

Wenn das Reich Gottes durch das Konzil uns näherkommen soll, dann müssen wir uns Gott im lebendigen Glauben immer mehr zukehren. Halten wir in der lauten Hetzjagd nach den Gütern dieser Welt ernsthaft inne, um die Stimme Gottes zu vernehmen.

Christus selber hat die Verkündigung seiner Heilsbotschaft mit dem gleichen Bußruf begonnen: „Nahe gekommen ist das Reich Gottes. Kehret um und glaubt der Frohen Botschaft!“ (Mark. 1, 15). Seine Kirche ist von Anfang an denselben Weg gegangen. Schon die erste Predigt, die der hl. Petrus nach der Geistessendung hielt, schloß mit dem Mahnruf: „Kehret um!“ (Apg. 2, 38). Es war die bündige Antwort auf die brennende Heilsfrage, die zum erstenmal an die Kirche gestellt wurde: „Was sollen wir tun?“ (Apg. 2, 37).

Wie ernst es dem Nachfolger des hl. Petrus mit seinem Bußruf ist, zeigt sein Hinweis auf das bestürzende Wort der Schrift: „Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Hebr. 10, 31).

Schon bei der Ankündigung des Konzils nannte der Papst unsere Zeit eine der tragischsten Epochen der Kirchengeschichte (Apostolische Konstitution *Humanae salutis*, 25. 12. 1961 [vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 225 ff.]).

Erschüttert ist der Oberste Hirte der Christenheit über den klaffenden Gegensatz zwischen dem glänzenden Fortschritt der Technik und dem sittlich-religiösen Niedergang weitester Kreise. Lassen sich doch Millionen Menschen vom Strom der Gewinnsucht und der Genußgier treiben, derweil die furchtbaren Waffen geschmiedet werden, die das Leben der ganzen Menschheit bedrohen.

So wollen wir den Bußruf des Papstes mit dem gleichen Ernst aufnehmen und befolgen, mit dem er uns angesprochen hat. Wenn durch das Konzil das Bild der Kirche verjüngt vor den Menschen unserer Zeit aufstrahlen soll, dann müssen die einzelnen Glieder dieser Kirche den Glanz des Herrn widerspiegeln und immer mehr zu seinem Bild umgeformt werden durch den Heiligen Geist.

Statt nur unverbindlich von „schlechten Zeiten“ zu reden, sollen wir unser eigenes Tun und Lassen vor Gott prüfen in ernster

Selbstbesinnung.

So muß sich jeder redlich fragen, ob er nicht angesteckt ist vom Materialismus, und sich auf Christi Wort besinnen: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Matth. 6, 24). Allen Erfolgsrausch und alle hemmungslose Gewinnsucht muß die Frage Christi ernüchtern: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte“ (Matth. 16, 26).

Der unersättlichen Genußgier und Vergnügungssucht unserer Tage steht immer noch das vernichtende Urteil des Apostels gegenüber: „Ihr Gott ist der Bauch, ihr Ende das Verderben“ (Phil. 3, 16). Angesichts der heillosen Zerrüttung so vieler Ehen und Familien gilt nach wie vor Christi unwandelbarer Grundsatz: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 7). Am Vorabend des Konzils sollen die Christen aller Stände und Berufe ihr Gewissen erforschen, wie sie ihre Pflichten gegen Gott und die Mitmenschen erfüllen. Eltern und Kinder, Vorgesetzte und Untergebene, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, alle sollen in dieser ersten Stunde auf das Mahnwort Christi hören: „Sei nun eifrig und geh in dich! Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an“ (Apg. 3, 19).

Zur stillen Einkehr und ersten Umkehr helfen uns besonders wirksam die heiligen Exerzitien. Was das Konzil für die ganze Kirche anstrebt, wird in den geistlichen Übungen beim einzelnen Christen verwirklicht: die Lebenserneuerung in Christus.

So wollen wir den Bußruf des Papstes vor dem Konzil verstehen, das nach seinen eigenen Worten zu „einem Frühling christlichen Lebens“ führen soll.

Folgen wir in dieser Entscheidungsstunde der Kirche als Einzelperson und in der Gemeinschaft dem Ruf zur Buße und sprechen von Herzen unser

Confiteor und mea culpa.

Seit dem letzten Konzil vor nahezu einem Jahrhundert ist die Industrialisierung unseres Landes mit Riesenschritten vor sich gegangen, und zu gleicher Zeit vollzog sich die Zusammenballung der Bevölkerung in den rasch wachsenden Städten. Schmerzliche Tatsache ist, daß bei diesem stürmisch erfolgten Übergang zu einer neuen Lebensform und Arbeitsweise viele Christen die Verbindung mit der Kirche verloren und ihr religiöses Leben aufgaben. Wenn wir jetzt in unserer Heimat vor so viel geistigem Odland stehen, dann können wir uns nicht mit einer kühlen Feststellung abfinden, sondern als Glieder des einen Leibes Christi fühlen wir uns mitverantwortlich für den Irrweg so vieler Brüder und Schwestern und sprechen vor Gott reuevoll unser Confiteor und mea

culpa für alles, was wir unterlassen und versäumt haben, um diese Christen bei Christus und seiner Kirche zu halten oder sie wiederzugewinnen.

Unser Confiteor vor dem Konzil soll auch das jahrhundertalte Ärgernis der Spaltung der Christenheit nicht umgehen. Gerade in Deutschland, wo die abendländische Glaubensspaltung ihren Ursprung hatte, leiden wir besonders schmerzlich an dieser tiefen Wunde des mystischen Leibes Christi. Wir können uns damit nicht einfach abfinden als einem unabänderlichen Geschehnis. Wir fühlen uns vielmehr mit tausend Fäden hineinverstrickt in die große Tragik der Kirche in unserem Vaterland. — Auch die katholische Geschichtsforschung zeigt mit redlicher Sachlichkeit manche große Mißstände und schwere Ärgernisse im kirchlichen Leben des ausgehenden Mittelalters. Wir fühlen uns darum gedrängt, ein Confiteor in der Verbundenheit mit unseren Vorfahren zu sprechen. Das biblische Bußgebet um Vergebung alter Schuld, das uns die Liturgie der Fastenzeit so oft auf die Lippen legt, wollen wir angesichts der zerrissenen Christenheit vor den Toren des Konzils in aller Demut sprechen: „Herr, gedenke nicht der Sünden unserer Väter! Eile uns entgegen mit deinem Erbarmen; denn gar elend sind wir geworden“ (Ps. 78, 8). Jeder Katholik muß aber auch sein eigenes Leben prüfen und sich fragen, ob er durch eine konsequent christliche Haltung das Bild der Kirche glaubwürdig dargestellt oder durch Lauheit und liebloses Wesen die Kluft zwischen den Christen noch vertieft hat.

Der Christ trägt aber nicht nur Verantwortung für die Kirche, sondern für die ganze Familie der Menschheit.

In dieser historischen Stunde rufen wir unsere Diözesanen auf zur ersten Sühne für all die furchtbaren Verbrechen, die von gottlosen Machthabern im Namen unseres Volkes gegen die grundlegenden Menschenrechte verübt wurden. Erneut erinnern wir in diesem Sühneappell insbesondere an die unmenschliche Vernichtungsaktion gegen das jüdische Volk, das der Menschheit die Offenbarung des einen wahren Gottes überlieferte und dem der Welterlöser Jesus Christus dem Fleische nach (Röm. 9, 5) entstammt. Wer vielleicht selber vom Machtrausch sich blenden und vom gottlosen Rassenwahn anstecken ließ, hat um so mehr Grund, den Weg der Buße und Sühne zu gehen. Im Namen unseres ganzen Volkes aber rufen wir mit dem Psalmisten Israels im De profundis um Gottes Erbarmen: „Wolltest du, Herr, der Sünde immer gedenken, Herr, wer könnte bestehen? Doch bei dir ist Vergebung der Sünden“ (129, 3 4).

Alles Verschulden und Versagen wollen wir ehrlich bekennen und reumütig zum Lamm Gottes tragen, das auch diese Sünden hinwegnimmt und tilgt in seinem Erlöserblut.

In der Nachfolge des Gekreuzigten

muß dem Bekenntnis auch die Tat folgen. Im Leben des Alltags dürfen wir nicht auf das Pauluswort vergessen: „Die Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Gelüsten ans Kreuz geschlagen“ (Gal. 5, 24). Er handelte aber auch selber entschieden nach diesem Grundsatz, so daß er sagen konnte: „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit“ (1 Kor. 9, 27). Solche Worte mögen in einer Zeit des Wohlstandes und des gesteigerten Lebensgenusses vielen fremd und hart klingen, und doch darf sie kein Christ außer acht lassen. Der Herr selber spricht deutlich genug

über den Weg des Christen: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich, und so folge er mir“ (Luk. 9, 23).

Gerade das Kreuz des Alltags wird so leicht verkannt und mißverstanden: das Kreuz der Berufsarbeit, der Familiensorgen, der Christenpflichten. Wie oft möchten Mißmut, Überdruß und Unzufriedenheit dieses drückende Joch abschütteln. Wollen wir uns dann an Christus erinnern, der uns sagt: „Nehmt mein Joch auf euch und lernet von mir... Und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ (Matth. 11, 29).

Das gilt erst recht für alle, die ein besonderes Kreuz zu tragen haben: die Kranken, die Einsamen, die Trauernden, die Enttäuschten und alle, die Not leiden und von Kummer bedrückt sind. Ihr Opfer ist besonders kostbar, wenn sie es mit Ergebung und Geduld im Geist der Buße und der Sühne Gott schenken. Auf ihre geistige Hilfe setzt darum auch der Heilige Vater im Hinblick auf das Konzil ein außerordentliches Vertrauen.

Pro mundi vita

Für das Leben der Welt in Christus Jesus soll unsere Buße und Sühne im großen wie im kleinen durch das Kreuzesleiden unseres Erlösers fruchtbar werden. Der Heilige Vater betont, daß das Ökumenische Konzil in seiner Weise dazu beitragen will, das Erlösungswerk Jesu Christi in den Menschen zur weiteren Entfaltung zu führen. Damit es aber zu dieser übernatürlichen Wirkkraft gelange, braucht es glaubensstarke und opferfrohe Christen, die nach dem hochherzigen Wort des hl. Paulus denken und handeln: „Ich freue mich der Leiden, die ich für euch erdulde, und ich ergänze an meinem Fleische, was von Christi Leiden noch aussteht, zugunsten seines Leibes, der Kirche“ (Kol. 1, 24). Wer das erfaßt, dessen Leben weitet sich in die Liebe Christi hinein, die die ganze Menschheit umspannt. Solche Liebe begnügt sich nicht mit den Opfern, die ihr gleichsam zwangsläufig zufallen durch die Leiden dieser Zeit, sondern findet auch Mut und Kraft zu den freiwilligen Werken der Buße und Abtötung.

Die gleiche Liebe Christi läßt unsere Entsagung wirksam werden in den Werken der barmherzigen Nächstenliebe, an die uns der Heilige Vater gleichfalls mahnt. So soll der Aufruf des Papstes vor dem Konzil auch unsere persönlichen Werke der Caritas, unsere Mitsorge für die Weltmission und die Diaspora sowie die großen Hilfsaktionen „Misereor“ und „Adveniat“ reich befruchten.

Die Losung des 79. Deutschen Katholikentages wollen wir auch hier verwirklichen. Mit unserem spürbaren Opfer danken wir für die Gnade des Glaubens und dienen dem Reiche Gottes.

Schließlich rufen wir mit dem Stellvertreter Christi auf Erden vor dem Konzil nochmals allen Diözesanen zu:

Orate fratres!

Betet, Brüder und Schwestern, noch mehr als bisher für die Ökumenische Kirchenversammlung, daß sie ihrer Riesenaufgabe mit Gottes Hilfe gerecht wird. Betet unablässig, daß die Erwartungen, die der Papst, die Bischöfe und die ganze Christenheit auf das Konzil setzen, sich wirklich erfüllen. Betet, daß alle Beratungen und Beschlüsse des Konzils zu dem dienen, was der Apostel meint: „zur Heranbildung der Heiligen für die Ausübung des Dienstes, zum Aufbau des Leibes Christi, bis wir ge-

langen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zur vollen Mannesreife, zum Vollmaß des Alters Christi“ (Eph. 4, 12—13). Betet, daß die Konzilsväter in dieser Schicksalsstunde der Menschheit die Zeichen der Zeit recht verstehen (Matth. 16, 3). Im Vollbewußtsein unserer schweren Verantwortung vor Gott und der Kirche bitten wir euch mit dem Völkerapostel: „Betet für uns, daß Gott uns eine Tür auftue für das Wort, damit wir das Geheimnis Christi verkünden . . . und es so kundtun, wie es unsere Pflicht ist“ (Kol. 4, 3).

Der Heilige Vater wünscht, daß vor Beginn des Konzils in der ganzen katholischen Kirche eine feierliche Novene zum Heiligen Geist gehalten wird. Wie in den neun Tagen vor der Herabkunft des Heiligen Geistes über die Urkirche in Jerusalem soll sich jetzt in der Weltkirche das Wort der Apostelgeschichte (1, 14) bewahrheiten: „Sie alle verharreten einmütig im Gebet“, damit sich dann am Konzil und an der ganzen Kirche auch das große Pfingst-

wunder erneuere: „Alle wurden vom Heiligen Geiste erfüllt“ (Apg. 2, 4).

Die Tatsache, daß auch viele nichtkatholische Christen in ihrer Fürbitte des Konzils gedenken, ist selber schon eine Frucht des Abschiedsgebetes Jesu, daß alle eins sein mögen, damit die Welt zum Glauben komme (Joh. 17, 21).

Die Novene zum Heiligen Geist halten wir von Sonntag, dem 30. September, bis Montag, den 8. Oktober. Als Tag der Buße soll Freitag, der 5. Oktober, begangen werden.

Wenn je, dann gilt für die ganze Dauer des Konzils die Mahnung Christi, daß wir allzeit beten und nicht nachlassen sollen (Luk. 18, 1). Was wir am Beginn jeder Eucharistiefeyer nach unserem Schuldbekennnis erbitten, soll durch das Konzil der ganzen Christenheit widerfahren: „Gott, wende dich zu uns, und gib uns neues Leben. Dann wird dein Volk in dir sich freuen“ (Ps. 84, 7).

Es segne euch der allmächtige und barmherzige Gott, der † Vater und der † Sohn und der Heilige † Geist. Amen.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Die Glaubwürdigkeit des Konzils

Die katholische Welt sieht dem Zweiten Vatikanischen Konzil in der Hoffnung entgegen, daß es die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in diesen ihren Wesenszügen und Erkennungszeichen glaubwürdig darstellen werde. In dieser Hoffnung ist sie einig mit dem Papst, der das Konzil einberufen hat. Auch er erwartet, daß es „ein großartiges Schauspiel der Wahrheit, Einheit und Liebe“ sein und „eine milde Einladung“ an alle ausstrahlen werde, die für diese Zeichen Christi einen Sinn besitzen (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 542).

Die Erwartungen vibrieren zwischen einer Basis der Gewißheit und einem Maximum an Hoffnungen. Was wir wissen, beruht auf der Glaubensüberzeugung, daß der Heilige Geist das Konzil vor Irrtümern in seinen definitiven Lehrentscheidungen bewahren wird. Den hirtenamtlichen Konzilsdekreten, in denen das Werk der kirchlichen Erneuerung Gestalt annehmen soll, ist Unfehlbarkeit nur so weit gewährt, als sie definitive Lehrentscheidungen einschließen.

Es ist für jeden Katholiken, dem die religiöse Wahrheit etwas bedeutet, ein Grund zur Freude, daß das Konzil diejenigen Offenbarungen Gottes, die uns in der heutigen Zeit besonders angehen, frei von jedem Irrtum darstellen und auslegen wird; denn „manches ist schwer zu verstehen“ (2 Petr. 3, 16). Das gilt sicherlich nicht nur von den Paulusbriefen, auf die diese Bemerkung des Apostels Petrus sich bezieht, sondern auch von anderen Wahrheiten des Katechismus, namentlich von solchen, die ins tägliche Leben eingreifen. Wenn das Konzil auch nicht zusammentritt, um offene Häresien abzuwehren, so gibt es doch wohl verborgene Irrtümer, „subkutane Häresien“ (K. Rahner), die der Richtigstellung bedürfen.

Gleichwohl erwarten wir vom Konzil mehr als das. Der Heilige Vater selbst hat wiederholt die Hoffnung ausgesprochen, daß es eine neue Epiphanie des Herrn in der Kirche und ein neues Pfingstereignis werden möge, das in seinen Auswirkungen das Antlitz der Kirche verjüngt und von Makeln und Runzeln befreit. Aber das sind Hoffnungen, für die wir keine Gewähr haben. Zwar er-

schöpft sich das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und auf dem Konzil, wenn wir es im vollen Lichte der Abschiedsverheißungen Jesu betrachten, sicherlich nicht darin, daß er die Kirche vor Irrtum in der Lehre bewahrt. Er wirkt in ihr auch als Schöpfer alles Lebens aus dem Glauben. Aber das Ausmaß der Gnade, die er für die Kirche und für das Konzil bereithält, ist uns nicht bekannt. Wie die Geschichte der Konzilien zeigt, kann es geringer oder größer sein. Deshalb ist das Gebet so notwendig.

Der Erzbischof von Wien, Kardinal König, hat in einem Fernsehinterview am 13. Juli 1962 sowohl vor der Illusion gewarnt, als könne das Konzil alle Fragen lösen, die die Kirche und die Menschheit bedrängen, wie auch vor der „heillosen Skepsis“, die nichts erwartet als eine äußere Demonstration der Zustimmung zu Gesetzen und Maßnahmen, die in Wirklichkeit schon vorher von oben dekretiert worden sind. Der Kardinal ermunterte die Gläubigen zu „realistischem Vertrauen“ — statt überschwänglicher Hoffnungen — und zu „vertrauensvollem Realismus“, der auch den Beistand Gottes in Rechnung stellt (vgl. „Schweizerische Kirchenzeitung“, Nr. 29, 19. 7. 62).

Wenn die Prognosen für das Konzil teils zu kühn, teils zu pessimistisch gestellt werden, mag das einen Grund in mangelnder Einsicht in das Wesen eines Ökumenischen Konzils haben. Während manche ihm fast eine Inspiration zuschreiben, wie sie den Aposteln verliehen war, scheinen andere in ihren Betrachtungen von den Vorstellungen des modernen Parlamentarismus in der Demokratie oder auch im totalitären Staat auszugehen.

Ein Entwurf einer Theologie des Konzils

Dieser Mangel rührt davon her, daß die neuere Ekklesologie die Theologie des Konzils vernachlässigt hat. Es wäre ihre Aufgabe, die Beziehungen des Konzils zu den übrigen Strukturen der Kirche zu untersuchen und dabei dem geltenden Kirchenrecht ebenso wie der Konzils-geschichte, vor allem aber dem Traditionsbestand der theologischen Lehre über das Konzil gerecht zu werden.